

Vitrinen unserer Museen bei weitem die bekannten mehr oder weniger stereotypen Götterdarstellungen. Unser Figürchen verkörpert eine andere, frisch ins Leben greifende bildnerische Darstellungslust. Zweifellos handelt es sich um ein gelungenes Werkchen dieser Art, wobei der formale Reiz offenkundig im hübschen Kontrast des Bänder- und Faltenwerks der Rückenpartie zum flachen steifen Schurz der Bauchpartie liegt.

Und was die Fundumstände betrifft, sei noch ein anderes angemerkt. Dieser kleine „Bierbrauer“, selten wie er ist, findet sich ausgerechnet und präzise an demjenigen Fundort, für dessen inzwischen entstandenes Museum eine Brauerei wesentliche Impulse und finanzielle Beiträge geleistet hat, und der überdies als Vorläuferort der Brauereistadt Homburg gelten kann.

Und so sei es dem Ausgräber erlaubt, diesen Aufsatz der Karlsbergbrauerei Homburg-Saar zu widmen mit herzlichem Dank für zuteil gewordene Hilfe.

1. Siehe A. Kolling, Funde aus der Römerstadt Schwarzenacker und ihrer nahen Umgebung (1971).
2. Ein 20 cm hohes Bronzefigürchen in ähnlicher Bewegung, jedoch gänzlich nackt, wurde im Heiligtum von Neuvy-en-Sullias (Loiret) gefunden (gute Abbildung bei J. Moreau, Die Welt der Kelten, 1958, Taf. 66). Es handelt sich um eine kultisch betonte Darstellungsweise.
3. Kolling a. a. O. Taf. 41.
4. Das Tonfaß — lat.: Dolium — in italischen Fundorten z. B. aus der cella vinaria der Villa Boscoreale bekannt, findet sich im gallorömischen Raum außerordentlich selten. Einige fragmentarische Exemplare stammen aus den neuen Grabungen von Schwarzenacker (A. Kolling, Dolien aus Schwarzenacker, Arch. Korr.-Bl. 2, 1972, 193 ff.).
5. Fr. Sprater, Die Pfalz unter den Römern, II, Veröffentlichungen der Pfälz. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Bd. VIII (1930) 82 f.

Alfons Kolling

## Trittsuren von Haus- und Wildtieren auf römischen Ziegeln

Das römische Dach war mit zwei Ziegeltypen (*imbrices* und *tegulae*) abgedeckt. *Tegula* ist der plattenförmige, flache Dachziegel, der Leistenziegel mit den an den beiden Längsseiten aufragenden, niederen Leisten. *Imbrex* ist der fast halbrund geformte Dachziegel, welcher je zwei aneinanderstoßende Flachziegel an ihren Seitenkanten überdeckt. Die Firstziegel fanden an den beiden Giebelseiten ihren Abschluß mit je einem senkrecht aufragenden, mit einem reliefierten Ornament geschmückten Stirnziegel (*antefixus*). *Tegularius* ist der Dachziegelverfertiger, und von *tegulum*, *tectum* (*tectum ac tegulae*) ist die Decke, das Dach hergeleitet.

Auf das Verfahren der Ziegelherstellung braucht hier nicht des näheren eingegangen zu werden. Nur mit einem der technischen Arbeitsgänge, mit denen unser Thema in engem Zusammenhang steht, sollten wir uns beschäftigen. Es ist der sich über einen längeren Zeitraum erstreckende Prozeß des Ziegelrocknens. Schon

bei einer Temperatur von etwa 70–80° im Brennofen würde bei ungenügend getrockneten Brenngut das in der Lehmmasse enthaltene Wasser entweichen, der Ziegel würde sich werfen, seine exakte Form verlieren und unbrauchbar werden. Das Hauptaugenmerk der Arbeiter mußte also mit darauf gerichtet sein, vor dem Brand einen gut luftgetrockneten Ziegel zu erhalten. Dazu sind längere Trockenzeiten erforderlich, die in den Gebieten nördlich der Alpen selten zu erwarten sind. Vitruv, ein Architekt und Baumeister zur Zeit des Kaisers Augustus, empfiehlt als die zur Lufttrocknung der Ziegelei-Erzeugnisse am besten geeignete Zeit den Frühling und den Herbst, da dann die idealsten Voraussetzungen für ein langsames und gleichmäßiges Austrocknen gegeben sind. Ziegel guter Qualität sollen zwei Jahre lang luftgetrocknet sein. Die Trocknung der Ziegel erfolgt auf Gestellen in luftigen überdachten Hallen oder wenigstens teilweise auch auf dem Boden. Manche Ziegel sind verformt und sandig und zeigen auf ihrer Unterseite den Abdruck vom Boden, auf dem sie zum Trocknen ausgelegt waren. Daß die frisch ausgeformten Ziegel, zum mindesten teilweise, zum Trocknen auch auf dem Boden ausgebreitet worden waren, beweisen die Trittspuren von Tieren, die sich wiederholt, ja weit häufiger, als man anzunehmen geneigt ist, darauf befinden. Der Ziegelei-Arbeiter hat diese Exemplare vor dem Brand nicht ausgesondert, sondern, welche Gründe ihn dazu auch immer bewogen haben mochten, mit den anderen einwandfreien Stücken mit in den Brennofen gegeben.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß die Staatlichen Sammlungen neben dem Gros der Massenware den Fragmenten mit Tierspuren ihr Augenmerk in besonderem Maße zugewandt haben. So hat sich in der engeren und weiteren Umgebung des Landes an der Mosel ein Fundgut angereichert, welches erlaubt, wenigstens in geringem Umfang die Beziehungen der Bewohner zur Tierwelt kennenzulernen. Die zoologischen Feststellungen, die sich aus diesen Funden hervorheben lassen, sind dadurch sehr eng begrenzt, als es sich hierbei nur um Spuren von Haus- und Wildtieren handelt, welche sich in der unmittelbaren Umgebung keramischer Werkstätten und Ziegeleien aufgehhalten haben.

Aus einer Vielzahl von bis in unsere Tage erhalten gebliebenen Dachziegeln und Fragmenten lassen sich Fuß- und Pfotenabdrücke einer überraschend großen Zahl von Haus-, Raub- und Wildtieren, von Ein- und Paarhufern und von Vertretern aus der Ordnung der Hühnervögel ablesen.

„In der römischen Villa von Ummendorf, Kreis Biberach zum Beispiel, fand Prof. Konrad Miller im Jahre 1880/81 etwa sechzig Ziegelplatten, mit Fußabdrücken von Hund, Wolf (?), Schaf, Reh, Dachs und Pferd, dazu von einem Mann und drei Kindern. Anderswo hat man Abdrücke genagelter Stiefel und Fußtritte von Hühnervögeln gefunden“ (O. Paret, Römische Ziegel, Stuttgart 1964). Das vorhandene Fundmaterial im Rheinischen Landesmuseum in Trier mit seinen reichen Magazin-Beständen bietet dafür ergiebige Beweise.

Jagdbares Wild ist unter dem vorliegenden Material nur selten vertreten. Das Reh wird in einer, sich von allen anderen Funden in auffallender Klarheit abzeichnenden, hervorragenden Trittspur repräsentiert. In einer großen und starken Wand- oder Bodenplatte (Inv. Nr. 21 478) sind die Schalenabdrücke eines jungen Rehes, sowohl der Vorder- als auch der Hinterläufe tief und exakt eingepreßt (Abb. 1). Am rechten Plattenrand ist der Tritt — das Musterbeispiel von einem Blendtritt — eines Hinterlaufes mit etwa 2 mm Abstand ganz genau in die ge-

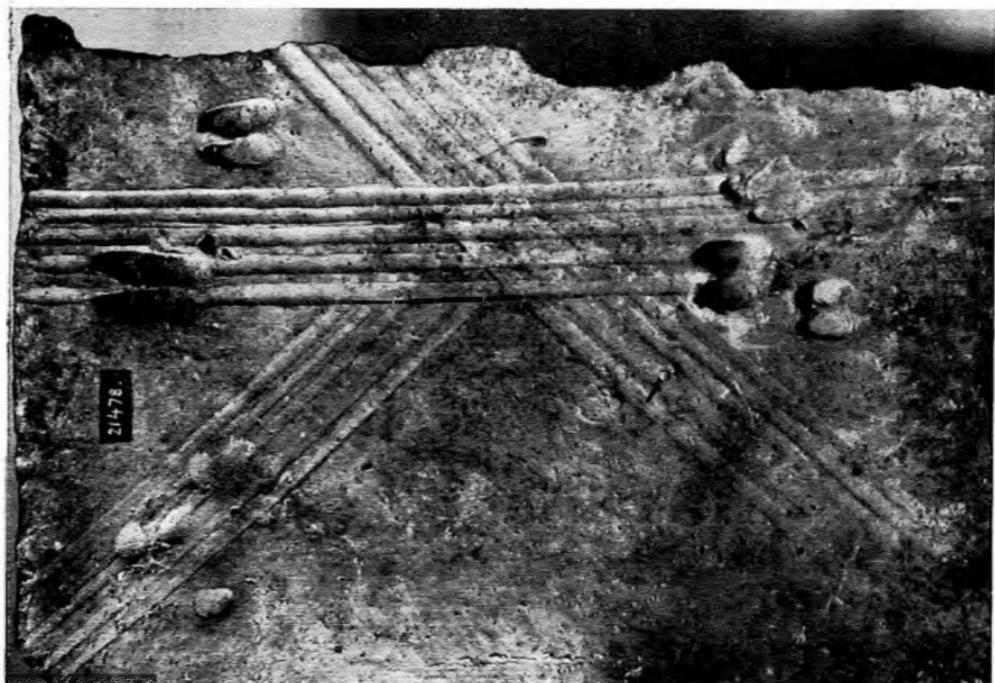


Abb. 1: Trittspuren von Reh und Hund

trete Fährte eines Vorderlaufes gesetzt. Die Breiten- und Längenmaße der Schalen betragen  $3 \times 3$  cm. Zwischen diesen Eindrücken und den Trittspuren am linken Plattenrand sind außerdem, ganz schwach, die Pfotenabdrücke eines mittelgroßen Hundes zu beobachten. Eine Tier-Tragödie hat hier vor mehr denn anderthalb Jahrtausenden aber nicht stattgefunden. Die schmalen und grazilen Schalenabdrücke des sicher noch jungen Rehens sind in den zur Zeit des Vorkommnisses noch frischen, weichen Ton tief eingesunken. Die Tritte des Hundes sind auf der fortschreitend erhärteten Platte nur leicht eingedrückt und kaum wahrzunehmen. Beide Trittspuren sind nicht zeitgleich. Zwischen diesen beiden Vorgängen muß eine geraume Zeit verstrichen sein.

Schaf und Ziege sind wiederholt in Fundmeldungen erwähnt; sie gehören jedenfalls zum Tierbestand der ländlichen coloni und treten in jeder Siedlung auf. Wir gehen sicher nicht fehl in der Annahme, wenn wir sie der Häufigkeit ihrer Vorkommen nach zahlenmäßig hinter dem Schwein einreihen. Beim Reh laufen die Innenseiten der Schalen parallel, und zwischen den Balleneindrücken ist in der Trittspur ein schmaler Steg zu konstatieren. Bei den Ziegen klaffen die Spitzen der Klauen merklich auseinander und dementsprechend sind die Ballen enger zusammengedrückt. Nach diesen im einzelnen zutreffenden Merkmalen handelt es sich hier um die erhaltenen Spuren von Schaf und Ziege. Durch die Härte der Klauen treten die Abdrücke scharf konturiert hervor.

Die Trittspur vom Schaf (Abb. 2) zeigt nur von den Vorderkanten der Klauen scharfe Abdrücke, sie weisen an der Rundung eine größte Breite von 3,8 cm auf; die Hinterkanten sind nicht klar gezeichnet, sie verlieren sich und erlauben keine exakten Größenangaben hinsichtlich ihrer Gesamtlänge. Das Schaf gehörte einer kleinen Rasse an und wurde wohl der Wollgewinnung wegen gehalten.



Abb. 2: Trittspur vom Schaf



Abb. 3: Trittspur der Ziege

Die Klauenspur der deutlich divergierenden Zehen der Ziege (Abb. 3) zeigt die Abmessungen von 2,7 cm für die Breite und 3,8 cm für die Länge.

Auf mehreren Ziegelbruchstücken, die der Boden in den Kaiserthermen freigegeben hat, besitzen wir eine ganze Reihe von Hundespuren. Unter den Fragmenten verschiedener tegulae befindet sich auch eine vollständig erhaltene quadratische Platte, die einem Hypokaustpfeiler entstammt, ebenfalls mit einem konservierten Pfotenabdruck. Auf den kräftig ziegelrot und hartgebrannten Bruchstücken sind eindeutig die Pfoten von Hunden in mehr oder weniger abweichenden Ausmaßen zu beobachten (Abb. 4). Der Größenindex einer respektablen Pfote zeigte eine Breite von 6,2 cm und von Pfotenballen bis Krallenspitze eine Länge von 7,8 cm. Die Ausmaße der Abdrücke sind teils einer großen, teils einer kleinen Rasse zuzuschreiben. Die von den schmutzigen Pfoten auf die ursprünglich glatte Oberfläche der Ziegel eingetretenen Abdrücke wirken rau und sandig. Das vorliegende Fundmaterial erlaubt die Feststellung, daß die Hunde von unterschiedlicher Größe waren.

An einem im Magazin des Trierer Landesmuseums lagernden Fragment eines Leistenziegels ist der hintere Teil eines Pfotenabdruckes vom Fuchs abgebrochen. Die bis zur Bruchlinie vollkommen und sehr kräftig abgezeichneten Mittelzehenballen werden seitlich nicht von den Außenzehenballen überragt, ja selbst von den Krallen der Außenzehen ist keine Spur vorhanden. Der Abdruck trägt die Merkmale einer Fuchspfote. Trotz starker Beschädigung erlaubt die Trittspur eine sichere Zuordnung zum Fuchs. Ein weiterer, mit Sicherheit dem Fuchs zuzuschreibender Pfotenabdruck befindet sich auf einem Ziegelfragment im Museum der Stadt Worms (Abb. 5).

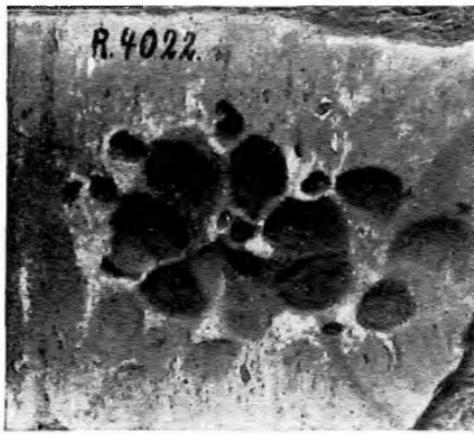


Abb. 4: Trittspur vom Hund



Abb. 5: Trittspur vom Fuchs

Von den Trittspuren anderer Raubtiere unterscheiden sich diejenigen der Katzen eindeutig durch das Fehlen der „Nagelung“, d. h. das Fehlen jeglicher Kralleneindrücke. Die Katze bewegt sich mit eingezogenen Krallen. Es liegt ein einziger, sicher zu bestimmender Pforteneindruck einer Katze vor. Das Ziegelfragment aus den Kaiserthermen ist so glücklich zu Bruch gegangen, daß der Pfortenabdruck der Katze vollständig erhalten geblieben ist. Dem sauberen Abdruck ermangelt jegliche Nagelung; seine Breite und Länge mißt  $4,5 \times 5,0$  cm. Die Trittspur ist relativ groß und läßt auf ein sehr starkes Tier schließen. Die Annahme, daß der Pfortenabdruck von einer Wildkatze herkommen könnte, ist nicht auszuschließen.

Trittspuren von Katzen sind in römischen Siedlungen bisher selten zu beobachten (außer im Rheinischen Landesmuseum Trier und im Römisch-Germanischen Museum Köln, briefliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. O. Doppelfeld). Die Trittspuren der Katze stehen an Häufigkeit weit hinter denen der Hunde zurück.

Die Lebensweise der Marder erklärt es, warum sich wiederholt Spuren ihrer Anwesenheit in Hausnähe und auf römischen Ziegeln finden. Während die Baummarder ihrer Nahrungssuche vornehmlich im Geäst der Bäume nachgehen, verbirgt sich der Steinmarder in der Nähe menschlicher Ansiedlungen gerne in Scheunen, Schuppen und Ställen, um von hier aus dem Hausgeflügel nachzustellen. Schon allein durch diese Lebensgewohnheit gibt er sich als Steinmarder zu erkennen. Aber es gibt noch ein weiteres und untrügliches Merkmal, welches die beiden Vettern voneinander unterscheidet: Der Baummarder hat behaarte, der Steinmarder nackte Fußsohlen. Auf einem Ziegelfragment aus den Musées de Metz sind die Vorder- und Hinterextremitäten eines Steinmarders (*Martes foina*) hervorragend konserviert. Der Abdruck zeigt in dem hart gebrannten und offensichtlich durch Sand gemagerten Ziegel die tief eingesunkenen nackten Branken in der für Marder typischen Trittspur. „Das bedeutet: der Hinterlauf tritt einseitig vor oder auch hinter dem gleichzeitig abgesetzten Vorderlauf auf. Rechts unten handelt es sich um einen Hinter- und Vorderlauf-Tritt, links unten um einen Vorderlauf-Tritt“ (briefliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. W. Nachtigall).

Trittsuren von Pferden und Eseln sind unter dem Fundgut spärlich vertreten. Fundmeldungen liegen vor von der Villa von Ummendorf und aus dem Römisch-Germanischen Museum Köln (briefliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. O. Doppelfeld). In Ermangelung einer Abbildung, die zu beschaffen wegen des augenblicklichen Umzuges der Magazine in Köln nicht möglich ist, kann die Zuschreibung zu einer bestimmten Einhufergattung, Esel oder Pferd, nicht erfolgen.

Auch zur Frage des Hufbeschlages kann nicht Stellung genommen werden, da es offensteht, ob der Huf mit einem Eisen beschlagen war oder nicht. Auf der Tranjanssäule in Rom fehlen den Pferdehufen die Eisen.

Die zur Untersuchung vorliegenden Ziegel und Ziegelfragmente mit Tierspuren entstammen vorwiegend dem Areal der alten Augusta Treverorum, vereinzelt auch den ländlichen Bezirken wie das Fragment E. V. 61,29 aus Horath, Krs. Bernkastel. Von den vorkommenden Vertretern der Haus- und Wildtiere wie Katze, Schaf, Ziege und Reh, stammt die Hauptmasse der Trittsuren vom Haushund.

Es kann angenommen werden, daß die der Untersuchung zur Verfügung stehenden Fragmente mengenmäßig nur einen Bruchteil der tatsächlich im Boden vorhandenen Ziegel mit Pfotenabdrücken ausmachen und damit die Zahl der insgesamt vorkommenden Tierarten auch nicht annähernd vollständig vertreten sein dürfte.

Bei den Untersuchungen der Trittsuren von Tieren sind neben den Funden aus dem Rheinischen Landesmuseum Trier, die Nachrichten von den Ummendorfer Bodenurkunden, Funde aus Metz und Worms, in den Rahmen der Betrachtungen mit einbezogen worden. Die Tierskala schließt die verschiedenen Haus-, Wild- und Raubtiere, die Ein- und Paarhufer, die engsten Vertrauten des Menschen, Pferd und Hund, Haushühner, ein. Wie zu erwarten stand, gehört die überwiegende Zahl der Trittsuren zu den Haustieren, dann folgen der Häufigkeit nach die Wildtiere.

Befremdend und auffallend ist bei dem bisherigen Stand der Nachforschungen die gänzliche Ermangelung der Ständerabdrücke von Ente und Gans. Die Enten wurden in Nessotrophien, mit Netzen überspannten Entengehegen, gehalten, um ein Davonfliegen zu verhindern; vielleicht mag in dieser Praxis der Tierhalter der Grund für das Fehlen von Trittsuren der Entenvögel auf den Ziegeln zu suchen sein. In krassem Widerspruch zu den sehr zahlreichen Knochen von Hühnervögeln aus Fundstellen römischer Küchenabfälle steht auch die äußerst geringe Zahl der bisher zutage gekommenen Geläufe vom Haushuhn.

Zusammenfassend läßt sich aus den variierenden Tierspuren herauslesen: Der Hund ist mit seinen Trittsuren zahlenmäßig am häufigsten vertreten. Es sind Vertreter mehrerer Typen und Rassen zu beobachten. Die aus antiken Spuren erwachsenden Vorstellungen von den römerzeitlichen Hunden erlauben es, verglichen mit den heutigen Rassen, die frühgeschichtlichen Hunde hinsichtlich ihrer Größenverhältnisse zwischen niederen und hoch gewachsenen, großen Tieren einzureihen. An den zierlichen Abdrücken gemessen muß es Hunde zwergartiger Rassen gegeben haben, niedere Hunde mit kräftigem Körperbau, größere fein-

gliedrige Hunde und große Hunde, die etwa dem Habitus eines Jagdhundes entsprechen haben.

So häufig und so vielfältig die Sohlenabdrücke der Tiere auf den tegulae in den Staatlichen Sammlungen auch vertreten sind, so ist das Fundgut in seiner Gesamtheit zu gering, um daraus allein eventuelle Fähigkeiten und Verdienste der römischen Kolonisatoren auf züchterischem Gebiet abzuleiten.

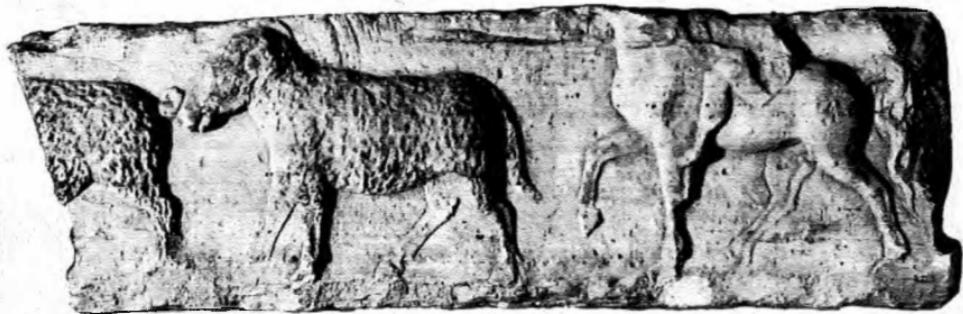


Abb. 6: Schafe und berittener Hirt, Steinrelief aus dem Amphitheater Trier

Paul Bouchard

## Tierdarstellungen im treverischen Gebiet

Tierdarstellungen sind in der römischen Kunst außerordentlich beliebt; es verwundert daher auch nicht, daß sie so zahlreich im treverischen Gebiet vertreten sind. Mit liebevoller Beobachtungsgabe haben die einheimischen Bildhauer und Handwerker versucht, das den Menschen oft komisch erscheinende Gebaren der Tiere wiederzugeben. Dies macht den besonderen Reiz der treverischen Tierdarstellungen aus, denen wir auf Reliefs oder als Weihefigur für die Gottheit bzw. als Nippfiguren zum Schmuck des eigenen Heimes in Ton oder Bronze begegnen. Selbst einige Fibeln erhielten ihre Gestalt und wurden an Mänteln oder anderen Gewänder zur Zierde angesteckt.

Das Repertoire der treverischen Tierdarstellungen ist fast unerschöpflich. Neben den zu erwartenden Haustieren Schwein, Ziege, Rind, Schaf (s. S. 147 Abb. 6) und Huhn treffen wir am häufigsten auf Reliefs mit Jagddarstellungen und einzeln in Terrakotta nachgebildet die schmucken, strammen Rosse der Treverer an, deren Zucht schon Caesar rühmend hervorhebt. Besonders elegant wirken die schlanken schmalgliedrigen, galoppierenden Pferdchen der Gewandfibeln. Ihre Pferdevorliebe bekundeten etliche Treverer noch dadurch, daß sie auch Öllampen erwarben, deren Griffe mit rassigen Pferdeköpfen verziert sind. Ein anderer Pferdeliebhaber ließ sogar seinen Mosaikfußboden mit dem Rundbild eines dahintrabenden wohlgenährten Pferdes schmücken, ein vollkommen unkonventionelles, nicht nach Vorlage gearbeitetes Thema.